

Reformvorlage "Kirche mit Zukunft" – Was hat die mit uns zu tun ?

Überall wird reformiert - Steuerreform, Rentenreform - da macht die Kirche auch mit. Zielorientierungen für das neue Jahrtausend braucht der Mensch und vor allem die Kirche.

"Kirche mit Zukunft" hat der Struktur- und Planungsausschuss der Landeskirche seine Broschüre genannt, die zur Zeit durch alle Presbyterien, Kirchenkreise und viele andere Hände wandert. Der Titel klingt, zukunftsweisend wie er ist, schon mal gut und aussehen tut das Heft auch ganz nett – freundlich rot und blau – da greift man gerne zu und schmökert drin. Drinnen lassen sich die Schlagwörter aus der schönen neuen Business-Welt finden: Strukturreform, Herausforderungen, Mitgliederorientierung, Personalplanung und Personalentwicklung, Qualitätssicherung: Auch am neudeutschen Vokabular wurde nicht gespart: Controlling, Corporate Identity und –Design.

Gut und schön, unsere Kirche macht sich Jahr-2000-fähig. Aber was soll das?

Wir wollen den Reformprozess sozusagen auf Jugendliche "erden". Wollen klar machen, an welchen Stellen „Kirche mit Zukunft“ für uns interessant sein kann. Wollen sagen, was uns als Jugendliche überhaupt nicht interessiert und was andererseits nicht zum Thema gemacht wurde, aber dringend nötig ist zu sehen. Wo macht es uns Spaß, an der Zukunft unserer Kirche mitzubauen? Und wo haben wir die Nase schon voll und kein Interesse mehr, uns noch zu engagieren?

Im Idealfall entsteht aus den folgenden Anregungen ein breiter Meinungs austausch unter Jugendlichen und Mitarbeitern in der evangelischen Jugendarbeit. Die LJV will das Ihre dazu tun, die Ergebnisse und Diskussionen in einer Publikation zum Thema herauszugeben. Dazu aber dann weiter unten.

Inhaltsangabe Reformvorlage: Die Broschüre „Kirche mit Zukunft“ verständlich zusammengefasst und auf das Nötigste beschränkt – Damit man weiß, worum es geht.

Impulse zum Weiterdenken: Die Reformvorlage muss kritisch hinterfragt werden, hier einige Anregungen.

Aktionen: Was kann man konkret zum Thema in der Jugendarbeit vor Ort machen? Kleine und größere Projektvorschläge.

O-Töne: Deine Meinung zählt! Die LJV macht ein Buch und Du bist mit von der Partie.

Aufruf zum Mitmachen: Jugendliche müssen sich einsetzen, wenn es um Veränderungen in der Kirche geht.

Die Landesjugendvertretung (LJV): Die LJV ist der Treffpunkt – auch für Dich! Nur, was genau hat es damit auf sich?

Kirche mit Zukunft: Was steht drin? – Eine kurze Inhaltswiedergabe der Reformvorlage "Kirche mit Zukunft"

Viel steht auf den 100 Seiten. Fangen wir an mit den 15 Zielvorgaben, auf die die Verfasser ziemlich stolz sind:

Wir wollen wachsen gegen den Trend! - Und nicht schon von vornherein aufgeben, weil die Statistiken gegen uns sind, indem sie sinkende Mitgliederzahlen vorhersagen.

Wir wollen eine konsequente Förderung von Ideen und Initiativen in der Kirche! - Nicht mehr nur festhalten, was in den letzten fünfzig Jahren doch immer gut war, sondern uns auch mal auf Neues einlassen.

Wir wollen Differenzierung und Profilierung kirchlicher Arbeit und gezielte Bündelung von Personen und Ressourcen! - Gemeinden sollen sich entscheiden, welche Angebote sie charakterisieren: Der sonntägliche Gottesdienst, die Kindergruppe oder die Altenarbeit?

Wir wollen eine neue Zuordnung von parochialen und regionalen Aufgaben, von gemeindlichen und funktionalen Diensten! - Kirche soll nicht mehr nur die Gemeinde vor Ort bedeuten. Es soll auch außerhalb der Kerngemeinden Möglichkeiten der Beteiligung geben.

Wir wollen verbindliche Standards und Zielvereinbarungen sowie regelmäßige Überprüfung kirchlicher Arbeit! - Es gibt Regeln, an die sich alle halten sollen, die mittels Controlling eingehalten werden sollen.

Wir wollen regelmäßige, persönliche Arbeits- und Laufbahngespräche! - Mehr Aufmerksamkeit für die Angestellten der Kirche, aber auch mehr Sicherheit für ihre Arbeitsplätze.

Wir wollen eine aufmerksame Wahrnehmung und Förderung besonderer Begabungen, Qualifikationen und Leistungen in der Kirche! - Motivation der Mitarbeitenden durch Aufmerksamkeit und Belohnung. Wer viel leistet soll auch entsprechend gewürdigt werden.

Wir wollen deutliche Fortbildungsverpflichtung! - Fortbildung als Pflicht, damit die Mitarbeitenden auch auf der Höhe der Zeit sind, und nicht im letzten Jahrhundert leben.

Wir wollen eine zukunftsorientierte Personalentwicklung und mehr Beteiligung von "Laien" in der Kirche! - Personalplanung, um die Anzahl der benötigten Ehrenamtlichen zu sichern und die vorhandenen zu pflegen.

Wir wollen klare Auftragsbeschreibungen und strategisches Planungsdenken auch in der Kirche! - Nicht nur Beschlüsse fassen, sondern auch deren Umsetzung im Blick behalten und durchzusetzen.

Wir wollen Beteiligung möglichst vieler an den Entscheidungsprozessen, aber auch die Wahrnehmung von Leitung in der Kirche! - Eine Beteiligung wird gewünscht, aber sie darf nötige Entscheidungen nicht blockieren.

Wir wollen eine Durchforstung von Ausschüssen, Gremien, Arbeitsgruppen, Beiräten und eine Orientierung an zwingenden Anlässen und klaren Notwendigkeiten! - Aussortieren: Welcher Ausschuss bringt was, welcher ist nur dazu da ein gutes Gefühl zu vermitteln?

Wir wollen Flexibilität und Initiative in der Kirche! - Eine Kirche, die offen ist für die Ideen und Veränderungsvorschläge ihrer Mitglieder.

Wir wollen Identifikation mit den gemeinsamen Zielen und Stärkung des Wir-Gefühls in der Kirche! - Gemeinschaft und das Gefühl einer großen Familie sollen die Mitarbeitenden in der Kirche vermitteln. Mutig sein und zugeben, dass man in der Kirche arbeitet.

Wir wollen eine neue professionelle Öffentlichkeitsarbeit in der Kirche! - Unsere Kirche braucht konsequente Öffentlichkeitsarbeit, um bekannt zu werden oder bleiben, und so wieder neue Menschen anzusprechen.

In den nächsten acht Kapiteln geht es um:

1. Wesen, Auftrag und Aufgaben der Kirche

Bevor sich eine Reform starten lässt, muss man sich natürlich erst mal im Klaren darüber sein, was die Aufgabe unserer Kirche ist oder sein sollte. Und darum werden die Aufgaben der Kirche in kleinen Unterkapiteln erklärt: Den Menschen das Evangelium nahe bringen. Der missionarische Auftrag der Kirche ist eine grundlegende Aufgabe. "Zu diesem missionarischen Auftrag gehört es, christliche Überzeugungen so zu vermitteln, dass auch kirchlich distanzierte Menschen darin eine persönliche Relevanz für ihr Leben entdecken können." Dazu muss man mit Menschen ins Gespräch kommen, ihre Lebenssituation kennen. Die ganze Gemeinde soll sich öffnen und Hilfestellung geben.

Die Kirche soll die rituelle und festliche Begleitung an den Eckpunkten des Lebens sichern. Gemeint sind hier Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung. Aber auch die Seelsorge in persönlichen Notlagen soll von der Kirche geleistet werden. Kirche und ihre Mitarbeitenden sollen sich um die Sorgen und Probleme der Menschen kümmern, ihnen mit Seelsorge und Beratung zur Seite stehen. Religiöse Bildung soll den Menschen vermitteln, wie ihr Leben durch den Glauben gewinnen kann. Diakonisches Handeln, gesellschaftliche Verantwortung und Weltverantwortung beschreiben den Aufgabenaspekt, der in vieler Hinsicht den gesellschaftlichen Aufgabenbereich von Kirche meint. Verantwortung für andere übernehmen, ihnen zur Seite stehen, aber auch Verantwortung für die Natur, für Gottes Schöpfung tragen. Ökumenische Beziehungen pflegen und in gegenseitiger Achtung zu anderen Glaubensgemeinschaften stärken, ist gerade heute ein große Aufgabe für unsere Kirche.

Und zum Schluss, dafür aber besonders wichtig: Das Priestertum aller Gläubigen. Damit ist gemeint, dass nach dem reformatorischen Verständnis alle Christinnen und Christen durch ihre Taufe dazu berufen sind, die Aufgaben in der Kirche selber zu

übernehmen, zu beraten und zu entscheiden. Alle sollen dabei gleichberechtigt zusammenarbeiten!

2. Die Ausgangssituation

Hier wird beschrieben, wie es zur Zeit mit unserer Kirche aussieht. Nicht so prickelnd. Kirche steht in einer starken Konkurrenz zu sich verändernden gesellschaftlichen Faktoren, die da wären: Verweltlichung (Verlust der Kirche/ Religion an gesellschaftlicher Bedeutung), Individualisierung und Pluralisierung (eine Vielzahl von Möglichkeiten für Lebensziele, Lebensformen und Lebensstile, die jeder für sich selber aussuchen kann), Gebrauchhaltung der Mitglieder (Nehmen ohne Geben), Selbstbehauptung und Selbstbestimmung gewinnen an Bedeutung, Bedeutungsverlust der Familie (die damit christliche Inhalte nicht mehr wiedergeben kann), multireligiöse Gesellschaft, die nur einen geringen Bedarf an Religiosität hat, Medienorientierung, gestiegene Bedeutung von Wissen und Informationen, Konsumorientierung. Viele Schlagwörter, die man schon aus der Zeitung kennt, aber sie beschreiben kurz und knapp, worum es geht.

Außerdem gibt es noch eine Reihe hausgemachter Probleme in unsere Kirche: Kirche hat sich selbst verweltlicht, indem sie sich zu sehr um ethische Fragen und nicht um die Gottesfrage gekümmert hat. Kirche hat darauf gewartet, dass die Menschen zu ihr kommen, anstatt auf sie zuzugehen. Entscheidungen sind zu langsam gefällt worden, weil alle beteiligt werden wollten/ sollten/ mussten. Das Gemeinschaftsgefühl lässt noch zu wünschen übrig.

Die Kirche steckt in einer Krise, die aber auch eine Chance sein kann. Stichwörter sind hier: Akzeptanzkrise, Profilkrisis, Mitgliederentwicklung, Finanzsituation und Reformstau.

3. Mitgliederorientierung

Neben Wahrnehmung und Wertschätzung aller Mitglieder geht es hier auch um die (Wieder-) Gewinnung von Mitgliedern. Mitgliederorientierung bezieht sich auch auf theologische Angebote, Gesprächsangebote und Veranstaltungen, die die Mitglieder ansprechen sollen. Momentan scheitert die Mitgliederorientierung vor allem an organisatorischen Hemmnissen, wenn keine Informationen vorhanden sind, die weitergegeben werden können.

Für die Beteiligung an Kirche gibt es verschiedene Formen und Intensitäten. Genannt werden im dritten Kapitel kirchenbezogene Beteiligung, ortsgemeindliche Beteiligung, sachbezogene Beteiligung an speziellen Gruppen, ortsunabhängige Beteiligung mit eigenem Frömmigkeitsstil, kompetenz- und angebotsorientierte Beteiligung, raum- und ressourcenorientierte Beteiligung und Wahrnehmung sozialer Verantwortung. Um diesen Beteiligungsformen und auch Bedürfnissen gerecht zu werden, muss die Kirche mitglieder-orientierte Angebote schaffen. Hier wird unterschieden in Grundangebot, das, was jede Gemeinde ihren Mitgliedern bieten sollte, und einem differenzierten Programm für verschiedene Bereiche der Gemeindegemeinschaft und spezielle Gebiete, z.B. Arbeitslosentreff. Alles läuft also auf eine mitgliederorientierte kirchliche Arbeit hinaus.

4. Menschen, die in der Kirche arbeiten

Das sind ein paar Ehrenamtliche, viele Pfarrer und noch viel mehr andere bezahlte Mitarbeiter (Küster, Sekretärinnen, Pädagoginnen, Friedhofsgärtner etc.), wobei es in der Reformvorlage ganz überwiegend um die Pfarrer- innen und Pfarrer geht. Grundsätzlich sollen alle Gruppen gleichberechtigt miteinander arbeiten. Ehrenamtliches Engagement ist prägend für das kirchliche Selbstverständnis und den Alltag der Kirche. Ehrenamtliche Arbeit ist erwünscht und muss hohe Anerkennung erfahren. Sie benötigt ein Mindestmaß an Verbindlichkeit und Kontinuität. Es werden Gründe für die Motivation ehrenamtlicher Arbeit genannt (persönlicher Gewinn), auf die Berücksichtigung des hohen Anteils von Frauen an der Arbeit hingewiesen und das Miteinander Ehrenamtlicher und Hauptamtlicher beleuchtet.

Im Anschluss daran werden Empfehlungen gegeben, wie ehrenamtliche Mitarbeit in Zukunft gestaltet werden soll: Anerkennung der geleisteten Arbeit, Fortbildungen, Bringschuld der Kirche bei Auslagerung und Vereinbarungen über den zeitlichen Rahmen der Mitarbeit.

Dann werden Dienstgemeinschaft und Personalplanung für Hauptamtliche genauer erläutert und ziemlich viel über die Reform des Pfarrbildes geschrieben.

5. Leitungshandeln auf allen Ebenen

Auch hier fängt es mit einer Krise an: Leitungskrise auf allen Ebenen und in allen Gremien. Die grundlegenden Probleme werden in den nächsten Abschnitten genauer beleuchtet. Kurz gesagt geht es um Personalführung (Wie kriege ich meine Leute dazu, dass sie auch das tun, was ich will?) und Leitungsorganisation, sowohl in Sitzungen als auch bei dem Erreichen vorgegebener Ziele. Es werden auch Tipps gegeben, wie ein Gremium seine Aufgabe besser bewältigen kann.

6. Verwaltung

Die Verwaltung soll in erster Linie Dienstleister sein, der auch selbstständig arbeitet. Es gibt ein Anforderungsprofil (Ausbildung und Qualifikation der Mitarbeitenden, Einsatz von EDV und Informations- und Kommunikationstechniken, zeitgerechte Verwaltungsbestimmungen und Qualitätssicherung) und eine vorgeschlagene Struktur für die unterschiedlichen Verwaltungsebenen.

7. Klare Strukturen und Vernetzung

Um die vorangegangenen Ziele zu verwirklichen, müssen sich Kirchengemeinden und Kirchenkreise vernetzen und miteinander kooperieren. Dazu haben die Kirchenleitung und die Landessynode bereits 1999 Leitlinien verabschiedet. Darin geht es um die Größe von Gemeinden und Kirchenkreisen, um die Überprüfung der vorhandenen Gremien und Strukturen und die Außenwirkung.

Neben den Leitlinien gibt es gemeinsame Ziele, an denen sich Veränderungen orientieren sollen: Erreichbarkeit und Vertretungsmöglichkeiten hauptamtlich Mitarbeitender, fachliche Vernetzung und Aufgabenwahrnehmung, Außenorientierung, Profilierung und differenziertes Programm und die Größe der Gemeinden. Dann werden verschiedene Modelle für Gemeinden, gemeinsame Dienste, Kirchenkreise, Gestaltungsräume und die Landeskirche vorgestellt.

8. Erfahrungen aus den laufenden Veränderungsprozessen in den Kirchenkreisen

Hier wird das zusammengefasst, was in 126 Veränderungsprozessen in der Landeskirche abläuft, und Empfehlungen für die Zukunft gegeben. Diese Empfehlungen sind zum Beispiel der Aufbau einer EKvW-weiten Informationsbörse, die zum Teil auch im Internet zu finden sein soll. Die Veröffentlichung eines Projekthandbuches mit gelungenen Veränderungen und die Ableitung von Konsequenzen aus den Veränderungsprozessen.

Dann gibt es in drei weiteren Kapiteln noch einen detaillierten Zeitplan (Stichtag 30. April 2001), einen Ausblick (noch mal warum die Reform und was sie erreichen soll) und einen Anhang mit vielen Namen und einigen Büchertipps zum weiterlesen.

Impulse zur Reformvorlage

Aufgrund der Kurzfassung kann man sicherlich nicht über die Reformvorlage diskutieren. Aber man kann wissen, worum es geht – und sich seine eigenen Gedanken machen. Das ist legitim, und dazu laden wir auch nachstehend noch mal explizit ein.

Wer sich aber intensiver mit der Reformvorlage beschäftigt, wer sie ganz liest und sich seine eigenen Notizen dazu macht, ist natürlich ebenso herzlich eingeladen, uns seine Gedanken mitzuteilen. Wir selbst stecken auch noch mitten im Nachdenken, Nachfragen, Nachrecherchieren... Aber ein paar provokative Fragen haben wir schon gefunden. Sie sollen beim Querdenken helfen. Denn es geht nicht darum, die Reformvorlage abzunicken oder Kommata zu verschieben. Es geht darum zu überlegen, ob die Richtung stimmt, welche Überlegungen genau so wie vorgeschlagen umgesetzt werden sollten, wo einzelne Ansätze verkehrt sind und was auf keinen Fall passieren darf.

7 Beispiele:

Priestertum aller Gläubigen?

Das Priestertum aller Gläubigen wird auch im KmZ-Papier wieder beschworen. Aber wie sieht es in der Wirklichkeit aus? Die Leitung der Gemeinde fast ohne Ausnahme durch Pfarrer, die Leitung des Kirchenkreises immer, ausschließlich und per Kirchen-Ordnung vorgeschrieben durch einen Pfarrer, die Leitung der Landeskirche ebenso immer und ausschließlich durch einen Pfarrer. Sind das nicht katholische Zustände, was sagen andere Landeskirchen, Freikirchen und vor allem du selbst dazu? Ist Kirche mit Zukunft tatsächlich weiterhin die Theologen-Kirche, in der das Wahl- und Zahlvolk zwar mitreden, aber bei allem allgemeinen Priestertum noch nicht einmal eine Predigt halten darf?

Unsere Kirche steht schlecht da?

Stimmt eigentlich die Bestandsaufnahme? Statt sich in unserer Landeskirche umzuschauen, hat die Reformkommission viel von Bischof Wolfgang Huber (LK Berlin-Brandenburg) und einiges von anderen Theologen und Autoren zitiert – recht einseitig, wie wir finden. Aber stimmt das überhaupt, was dort steht – trifft es auf deine Situation zu? Profilkrise zum Beispiel? Es gibt Gemeinden mit immenser, unübersehbarer Außenwirkung. Vielleicht ist da ja auch jeder selbst seines Glückes Schmied – und die eine Gemeinde steht engagiert und positiv da, die andere eben verschlafen und mit wenig oder schlechter Außenwirkung.

"Die beiden Großkirchen haben ihre Monopolstellung in Religionsfragen verloren" heißt es z.B. im KmZ-Papier. Hätten sie die je, wäre das überhaupt wünschenswert, und liegt der Bedeutungsverlust nicht vielleicht auch daran, dass Landeskirchen und EKD gar nichts Berauschendes von sich geben? Wo äußert sich denn unsere EKvW zu Dingen, die die Welt bewegen – und handelt, dass es die Welt bewegt? Mag es sein, dass man hier eine Meldung des Evangelischen Pressedienstes (epd) bereits für Kommunikation mit den Mitgliedern hält?

Vieles in diesem Abschnitt klingt so, wie wenn Jugendarbeiter die Shell-Jugendstudie bemühen müssen, um über ihre Jugendlichen aus der Gemeinde zu sprechen. Uns

würden die konkreten Situationen vor Ort viel mehr interessieren. Schließlich wollen wir ja "Wachsen gegen den Trend".

Milchmädchen-Rechnungen?

Wir dürfen offen vermuten: die ganze Reformvorlage gäbe es nicht, wenn die Kassen noch stimmten. Einzig die Geldnot – genauer: die Probleme in der Personalfinanzierung – drängen zum strukturellen Wandel. Da darf man dann auch ohne Imageverlust behaupten, in den letzten Jahrzehnten verpennt zu haben, dass sich die Welt weiter gedreht und entwickelt hat. Nun aber kommen Hochrechnungen und Zahlen. Das ist hilfreich, schmerzhaft hilfreich. Nur: Was werden die Reformen – wo sie überhaupt konkret rauszulesen sind – daran ändern?. Keine einzige Zahl dazu. Was spart die Großgemeinde, der Gestaltungsraum, eine sonstige Veränderung? Was wären die Alternativen? Wo ist die Betriebswirtschaft in all dem Strukturkram?

Kann es sein, dass sich mit der Reformvorlage gar kein Geld sparen lässt, weil nirgends durchgerechnet wird, was es kostet, was es spart?

Mitgliederorientierung im Kopfstand?

Nicht erst ein Blick ins Autorenverzeichnis hat uns fragen lassen: Wer schreibt hier eigentlich für wen? Steht vielleicht die ganze Reform von Anfang an auf dem Kopf? Weil nicht wie bei den Katholiken die Basis eine Reform fordert, sondern eine Kirchenleitung überlegen muss, wie sie aus ihrer Sicht nötige Reformen verkauft? Alles, was die Reformvorlage sagt, ist aus der Sicht der bezahlten Mitarbeiter geschrieben. Man könnte sich doch mal an den Mitgliedern orientieren – das ist für normale Mitglieder eine Selbstverständlichkeit, aber nicht für diejenigen, denen allmählich einzufallen scheint, dass sie einen Auftrag der Mitglieder zu erfüllen haben – nämlich vor allem, für die Mitglieder da zu sein und sie nach deren Willen zu unterstützen.

Danksagungen an Ehrenamtliche – können nur Hauptamtlichen einfallen. Die normalen Kirchenmitglieder würden vielleicht sagen, sie wollen mal ein Fest feiern, einen drauf machen – aber nicht sich gegenseitig danken oder von oben herab gedankt bekommen, oder wie siehst du das?

Wer definiert eigentlich die Kirchengemeinde?

Die Konkretionen, die über ein "wir wollen gerne" hinausgehen, sind in so dicken Papieren immer schwer zu finden – wenn sie nicht zum Diskussionsmittelpunkt gemacht werden sollen. Die Reformvorlage spricht von Veränderungen in Gemeindegrößen, davon, dass künftig nicht mehr jede Kirchengemeinde alles wird machen können, von neuen Gestaltungsräumen und dergleichen. Upps - was passiert hier? Soll künftig ernsthaft weiterhin eine Gemeinde an den Pfarrstellen bemessen werden? Es soll auch Gemeinden ohne Pfarrer geben!

Brauchen wir unüberschaubar große Verwaltungseinheiten, die sich über Dörfer, Städte oder Regionen erstrecken? Oder ist nicht das Gegenteil richtig: Nur kleine Gemeinden, in denen man auch tatsächlich mal schnell etwas regeln kann, sind handlungsfähig – Gemeinden, die sich auch ohne Supervision als eine gemeinsame Gemeinde verstehen? Eine Reform muss sich danach richten, was die Kirche, was die Gemeinden, was die Kirchenmitglieder brauchen. In der Reformvorlage heißt es, jede Gemeinde brauche ein Grundangebot und mindestens ein zusätzliches

"Schlüsselangebot" (spezieller Arbeitsbereich wie Obdachlosenarbeit). "Dabei ist davon auszugehen, dass Grund- und Schlüsselangebot kaum von einer Person allein bestritten werden können." Wieso nur eine Person? Wer soll das sein? Welches Kirchenbild steckt dahinter?

Welche (demokratischen) Strukturen braucht unsere Kirche?

Immer wieder geht es zwangsläufig um "Strukturen", relevant meist um Entscheidungsstrukturen, kurz: wer hat was wann wie wo zu sagen. Könnte man hier nicht viel weiter ausholen, als es die Reformvorlage tut – und ist das nicht sogar zwingend notwendig? Was erwarten wir eigentlich von einem Kirchenkreis, unabhängig von seiner Größe? Was wollen wir gerne in der Gemeinde selbst entscheiden, ohne KSV, ohne Superintendenten, ohne Dienstweg nach Bielefeld und zurück? Wie demokratisch ist unsere Kirche eigentlich, wo haben wir Kirchenmitglieder etwas zu entscheiden, wo dürfen wir nur noch mitlaufen? Sollte vielleicht jede Kirchengemeinde selbst entscheiden, ob alle ihre Mitglieder wählen dürfen oder erst Jugendliche ab einem bestimmten Alter? Oder wie es mit dem Abendmahl mit Kindern aussieht? Ob der Konfirmandenunterricht nun wöchentlich oder monatlich im Block stattfindet? Könnte es sein, dass es unsere Motivation erheblich steigern würde, dass sich "Erfolg auch lohnen würde", wenn wir mehr Gestaltungsraum bei uns vor Ort hätten?

Und wo überall es Gremien gibt: Welche Kompetenzen brauchen sie? Wie sollen sie besetzt sein? Wollen wir weiterhin Hauptamtliche in 1001 Ausschüsse, Konferenzen, Arbeitsgemeinschaften, Projekt- und Planungsgruppen schicken (bzw. gehen lassen), oder sollten sich all die Gremien an dem orientieren, was wir Mitglieder für nötig halten, wovon wir auch etwas haben und was wir – soweit wir es wollen – auch selbst gestalten? Expertentagungen gerade auch der Hauptamtlichen muss es geben, aber unsere unendlichen Laberrunden braucht kein Mensch – oder?

Westfalen ist kleinkariert?

Unsere Jugendkammer hat Anfang des Jahres eine Stellungnahme zur Landtagswahl pfiffig überschrieben: "Evangelische Jugend Westfalen – weltoffen und kleinkariert". Mit "kleinkariert" ist die flächendeckende Arbeit der auf 25.000 geschätzten Ehren-amtlichen gemeint, die "in die kleinsten Dörfer unseres Landes hinein eine engmaschiges kleinkariertes Netz" von Kinder- und Jugendarbeit spannen. Aber sind wir vielleicht auch im bekannteren Wortsinne kleinkariert? Können wir sinnvoll eine Kirchenreform nur in Westfalen denken? Schließlich wurde schon vor drei Jahren in der EKD angeregt, über die Aufgabenverteilung von Landeskirchen und EKD zu reden. Brauchen wir z.B. ein eigenes Amt für Jugendarbeit? Oder wäre nicht ein bundesweites, wirklich akademisches Zentrum sinnvoller, das stets auf dem neusten Stand ist zu jeder Frage der Jugendarbeit, in dem vor- und nachgedacht wird und dessen Aufgabe es ist, für die gesamte kirchliche Jugendarbeit Arbeitshilfen zu produzieren? Wäre es nicht sinnvoller, ein kleines Team von Theologen – stets neu und frisch besetzt – rein auf ihr Arbeitsgebiet bezogen für Kinder- und Jugendarbeit effektiv arbeiten zu lassen, als bundesweit 24 Jugendpfarrer mit bescheidenem theologischem Output zu finanzieren?

Machen landeskirchliche Theologenprüfungen noch Sinn – oder sollten wir uns Pfarrerinnen und Pfarrer nicht wie sonst überall – selbst bei Lehrern – üblich auf dem freien Markt suchen können, egal, ob sie aus der Pfalz, aus Braunschweig oder

Sachsen kommen? Wäre nicht auch bei den Evangelischen Fachhochschulen , bei Akademien und vielem mehr eine bundesweite Bündelung sinnvoller, als das kleinkarierte landeskirchliche Denken?

KmZ-Aktionen

Zwei Aspekte sind uns an der LJV-Kampagne zur Reformvorlage besonders wichtig:

- a) Dass ihr als Jugendliche und Jugendmitarbeiter in den Gemeinden, Kirchenkreisen, in Projekten, Arbeitsgruppen etc. aus euren Erfahrungen schöpft und Ideen zur Veränderung einbringt.
- b) Dass ihr eurerseits Kinder und Jugendliche in den Prozess einbindet, damit wir möglichst vielfältige Sichtweisen zusammentragen.

Als Jugendarbeits-Experten habt ihr sicherlich jede Menge Ideen, wie ihr das bei euch vor Ort umsetzen könnt. Wir wären dankbar, wenn ihr uns diese Ideen möglichst bald zukommen lasst, damit wir sie weiter geben können. Einige Aktionsvorschläge haben wir hier schon mal zusammengetragen:

Öffentlichkeitsaktion: „Bodenzeitung für eine Kirche mit Zukunft“

Bodenzeitungen werden an Orten gemacht, an denen es viel „Laufkundschaft“ gibt. Eine zu gestalten ist denkbar einfach. Man braucht dazu nur viel Papier (am besten sind Tapetenrollen), ein wenig Klebeband und fette Eddings. Damit kann man dann ein überdimensionales Viereck auf den Boden bannen. Tapetenrollen ausgerollt, mit Klebeband festgeklebt und schon fertig. Darauf schreibt ihr zunächst das Motto der ganzen Aktion. Etwa: „Kirche mit Zukunft – Zukunft mit Kirche?“. Natürlich wird euch ggf. auch etwas viel Innovativeres einfallen. Die Leute, die vorbei kommen, müssen nun motiviert werden, mit den Stiften ihre Gedanken und Einfälle dazu auf die Bodenzeitung zu schreiben. Es müssen natürlich Menschen von euch parat sein, die einerseits auf Leute zugehen können, andererseits erklären können, was das ganze soll. Für den Rahmen sind mehrere Dinge denkbar. Am Samstag in der Fußgängerzone würde man sicher auf anderes Publikum treffen, als am Sonntag vor dem Gottesdienst auf dem Kirchplatz. Beides ist freilich reizvoll und bleibt euch überlassen. Schließlich sollte auch über die Sicherung der Ergebnisse nachgedacht werden, aber das ist ohnehin Abhängig davon, was ihr mit der Aktion bezweckt: Wollt ihr konkrete Vorschläge für eine Kirche mit Zukunft sammeln oder geht es vorrangig darum, zum Nachdenken anzuregen.

Pressearbeit

Ihr habt bereits eigene Positionen zur Kirche mit Zukunft. Schließlich geht es in jedem Mitarbeiterkreis, jedem Ausschuss, jedem Presbyterium darum – wenn z.B. darüber diskutiert wird, welche Jugendmitarbeiter einen Schlüssel fürs Gemeindehaus bekommen dürfen, von wann bis wann der Jugendkeller genutzt werden darf, wie viel Geld die Jugend eigenverantwortlich ausgeben kann etc. Wenn euch die Positionen noch nicht so klar sind, diskutiert sie mit anderen Jugendlichen und Jugendmitarbeitern. Und die Ergebnisse macht öffentlich: Einfachstes Mittel ist eine Pressemitteilung. Ihr schreibt einen Text, was sich nach Ansicht der Jugendmitarbeiter der Gemeinde XY oder des Jugendausschusses XYZ ändern müsste, welche Forderungen, Wünsche, Arbeitsangebote etc. es gibt. Das ganze möglichst in einem Stil, wie auch die Lokalzeitungen selbst schreiben. Damit kann eure Meinung öffentlich werden – und andere Verantwortungsträger in der Kirche sind gezwungen, sich damit auseinander zu setzen, ebenso wie viele kirchendistanzierte Kirchensteuerzahler.

Umfrageaktion: „Wie sieht eine Kirche mit Zukunft aus?“

Wie wäre es, wenn ihr eine Umfrage in euer Kirchengemeinde durchführen und die Ergebnisse dem Presbyterium vorlegen würdet? Thema wäre auch hier Kirche mit Zukunft. Dazu muss zunächst ein Fragebogen entwickelt werden. Allein zu fragen, „Wie sieht für Sie/dich eine Kirche mit Zukunft aus?“, wäre wohl zu wenig. Ihr müsst konkrete Bereiche benennen, die anzusprechen sind, wenn es um eine Kirche mit Zukunft geht. Was meinen Sie/meinst du, müsste man für die Ehrenamtlichen tun, damit die Kirche eine Zukunft hat? Was meinen Sie/meinst du, müsste man an den Gottesdiensten verbessern, dass wieder mehr Leute kommen und die Kirche eine Zukunft hat? Wenn ein Fragebogen erstellt ist, müssen genug Leute aus der Gemeinde gefunden werden, die ihn ausfüllen. Dabei solltet ihr darauf achten, dass eure Ergebnisse annähernd repräsentativ werden – zumindest für die Kerngemeinde. Das heißt, wenn nicht gerade ein Gemeindefest vor der Tür steht, solltet ihr an mehreren Orten präsent sein. Am Sonntag vor und nach dem Gottesdienst, in der Altenstube, im Jugendcafé, bei der Eltern und Kind Gruppe etc. Wenn ihr einen Fragebogen entwickelt habt, bei dem ihr Antwortmöglichkeiten vorgebt, lassen sich die Ergebnisse statistisch auswerten. Wenn ihr jemanden habt der mit Excel oder einem ähnlichen Programm umgehen kann, lassen sich daraus schicke Diagramme machen – das Presbyterium wird beeindruckt sein! Andernfalls wenn ihr die Fragen offen formuliert habt, ohne Antwortmöglichkeiten, kann man daraus eine lose Sammlung machen. Dabei sollten Antworten, die häufiger vorkommen zusammengefasst und auch als solche kenntlich gemacht werden. „Von den 96 Gemeindegliedern, die den Fragebogen beantwortet haben, waren knapp 1/3 (31) der Meinung, dass man im Bezug auf den Gottesdienst, vor allem auf fetzigere Musik Wert legen solle.“ Wenn es sich anbietet kann man auch hier ggf. die Ergebnisse graphisch aufbereiten.

Mitentscheiden statt Mitreden

Beteiligung wird Jugend gerne angeboten, wenn auch oft nur nach Selbsteinladung. Aber das heißt zunächst: Ihr dürft auch mal irgendwo etwas sagen. Das ist zu wenig. Fordert über euren synodalen Jugendausschuss, bei der nächsten Kreissynode in die Beratungen einbezogen zu werden, vielleicht eine eigene Arbeitsgruppe anbieten zu dürfen, Ergebnisse eurer Arbeit zu zeigen oder den Superintendenten / die Superintendentin mal ins öffentliche Kreuzverhör zu nehmen. Wenn auch letztlich die Landessynode die Weichen zu stellen hat, was sich in der Kirche verändern wird: Umgesetzt werden muss das meiste bei euch vor Ort. Und da ist es wichtig, von Anfang an zu zeigen, dass Kirche ohne Jugend keine Chance hat, und dass sich hier vor allem die etablierten Gremien bewegen müssen. Das kann nicht "von oben" verordnet werden. Dafür müsst ihr euch einsetzen – ob lieb und freundlich bittend oder klar fordernd hängt sicherlich vom Klima bei euch und den vielen, vielen Vorgeschichten ab.

Bastelaktion: „Ich baue meine Kirche mit Zukunft“

Die konkret fassbare und praktische Aktion für die Künstler unter dem Herrn. Kirche mit Zukunft in Form einer Skulptur. Wie sollte so eine Kirche aussehen? Das lässt sich mit Pappkartons, Klorollen, Tonpapier, Stiften, Kleber usw. darstellen. Da kann man einfach mal Architekt sein und die baulichen Gegebenheiten den Anforderungen der Zukunft gerecht machen. Vielleicht müsste der Kirchturm wie ein Leuchtturm

aussehen, damit man die Leute mit einer großen Laser-Show, wie das die Diskos machen, in die Kirche locken könnte. Wenn man durch die Fenster schaut, sieht man, dass der Kirchraum ziemlich hipp gestaltet ist und dass viele junge Leute dort Party machen. Natürlich muss man das erklären. Entweder macht man das mündlich in Form einer Präsentation oder – wenn das gute Stück ausgestellt werden soll – könnte man das Kunstwerk mit kleinen Erklärungstäfelchen bestücken, damit die Menschen, die es sich anschauen, etwas damit anfangen können. Vielleicht ist eine kleine Ausstellung von der Jugend drin. Da müsste kurz das Thema den Besuchern erläutert werden – vielleicht auch durch eine Schautafel – und die Exponate könnten nett arrangiert werden. Die Aktion ließe sich auch prima etwa in einer Kindergruppe durchführen. Damit könnte man auch Kindern oder noch etwas jüngeren Jugendlichen in Bezug auf das Thema Gehör verschaffen.

Presbyterinterviews

Presbyter sind die Politiker eurer Kirchengemeinde – sie bilden mit den Pfarrern zusammen den Vorstand. Sie werden sich intensiv mit der Reformvorlage beschäftigt haben, arbeiten zur Zeit an Umsetzungen, Beteiligungen, rechnen, welches Modell für sie was bedeuten würde, wie sie verantwortlich die Kirche von morgen im Lokalen bauen. Fragt sie, wo sie zur Zeit stehen: Eine kleine Gruppe von euch steht spontan vor einer Presbyteriumssitzung da und interviewt die ankommenden Presbyter. "Meinen Sie, dass Jugendarbeit in Regionen stattfinden kann, wie es die Reformvorlage andeutet?" "Haben die Beschlüsse von 1997 zur kirchlichen Zukunft für Kinder und Jugendliche konkrete Konsequenzen für unsere Gemeinde nach sich gezogen? Und was bedeutet das für den aktuellen KmZ-Prozess?" "In welcher Form sollten Ihrer Ansicht nach Jugendliche an den Reform-Entscheidungen beteiligt sein? Schließlich sitzt in der Landessynode kein einziger Jugendlicher?" "Was sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten drei Schritte, die unsere Gemeinde jetzt machen muss, um zukunftsfähig zu sein?" "Was halten Sie von der Neuverteilung der Bildungsmittel aus dem Landesjugendplan durch die aej?"

Kirche mit Zukunft an allen Ecken: Fragen, Fragen, Fragen

Die Diskussion um die Reform unserer Landeskirche bietet nur das Podium, um unsere Ideen einzubringen – denn die meisten Ideen gibt es ja schon, und Jugendarbeit baut per se immer an der Zukunft der Kirche, fängt zwangsläufig immer neu und von Neuem an. Vielleicht wird uns jetzt eher Gehör geschenkt? Fragt die Konfirmanden, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen – und schaut, ob darin Kirche überhaupt vorkommt. "Zukunft mit Kirche?" wäre ein Perspektivenwechsel, der sich nicht um die Bestandssicherung dreht, sondern mal abklopft, wo Kirche überhaupt noch vorkommt, und sei es nur in der persönlichen Zukunftsplanung. Fragt eure Eltern, was sie von der Kirche für ihre Kirchensteuer erwarten. Ob ihnen Jugendarbeit wichtiger ist als die Sanierung eines Kirchturms. Fragt eure Jugendreferentin, was sie für eine Kirche mit Zukunft beitragen will, wo sie die Schwerpunkte ihrer Arbeit sieht oder künftig setzen will. Macht euch einfach ein Bild – und tut dieses kund. Geht in euer Presbyterium und diskutiert mit den Leuten, schreibt eurem Kreissynodalvorstand einen Brief mit euren Eindrücken, Befragungsergebnissen, Wünschen, Forderungen. Sagt der Kirchenleitung in Bielefeld, was euch noch unklar ist, wo ihr Probleme seht, was euch wichtig ist. Und teilt das ganze vielleicht auch der LJV mit, damit eure Gedanken öffentlich gemacht werden können.

O-Töne

Kirche mit Zukunft – das hört sich nach einem riesigen und ehrgeizigen Projekt an. Und wenn man sich die Broschüre einmal anschaut, stellt man auch fest, dass wirkliche viele Themenbereiche angesprochen werden. Da ist das Ehrenamt nur ein kleiner Abschnitt, die Jugendarbeit wird gar nicht explizit erwähnt. Eigentlich auch nur verständlich, denn wenn man mit dem Hubschrauber über die kirchliche Landschaft fliegt, hat man zwar den nötigen Überblick, den man braucht, kann aber auch nicht jede Einzelheit wahrnehmen. An uns liegt es, dieses Gerüst mit Leben zu füllen. Aus der Kinder- und Jugendarbeit zu erzählen, zu sagen, was nicht in der Broschüre steht und zu Bereichen Stellung zu nehmen, die erst mal nichts mit Jugendarbeit zu tun haben, zu denen sich Jugendliche aber dennoch zu Wort melden können und sollten.

Das ganze dann als O-Ton, so wie Jugendliche es eben sagen – ungefiltert. Für die nicht ganz so Radio-Bewanderten: O-Töne (Original-Töne) nennt man die eingespielten Interview-Sequenzen in einem Radio-Beitrag.

Die Zukunft der Kirche liegt oft im Detail. Für die kirchliche Jugendarbeit gilt das allemal, weil sie konkret geschieht und nicht allein in der Diskussion um kirchliche Strukturen aufgeht. Es gilt also aus der Jugendarbeit zu berichten. Wer wäre da fitter, als die Leute selbst, die mittendrin stecken. Seid ihr ehrenamtlich im Bereich der Evangelischen Jugend tätig? Macht ihr Kinder- oder Jugendgruppen? Besucht ihr einen Offenen Treff oder den Jugendgottesdienst in einer Kirchengemeinde? Seid ihr Jugendpresbyter oder im synodalen Jugendausschuss? Wenn ihr eine der Fragen mit Ja beantwortet habt, seid ihr mehr als qualifiziert dazu, einen O-Ton abzugeben.

Die Ergebnisse sollen Mitte nächsten Jahres als Buch veröffentlicht werden. Wer sich das noch nicht so ganz vorstellen kann, sollte sich mal das LJV-Buch „Kindergottesdienst und Jugendgottesdienst in Westfalen“ anschauen – da haben wir es ähnlich gemacht. Was sich an Beiträgen nicht auf Papier drucken lässt, wird auch anders veröffentlicht: im Internet, als Ausstellung, auf Kassette...

Dann also frisch ans Werk.

Zu folgenden Themen und Schlagwörtern, die wir auf einem Treffen der LJV in Lienen im September schon mal vorüberlegt haben, könntet ihr etwas machen:

Ein Highlight aus der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

- Hast du etwas zu erzählen, was mal richtig gut gelaufen ist, wo du etwas ganz Neues und Innovatives gemacht hast (oder dabei mitgemacht hast) und wovon auch andere erfahren sollten?
- Eine geile Aktion? Eine Kinder-bibelwache, die gut gelaufen ist? Ein Theaterstück oder Musical? Ein cooler Stand auf dem Gemeindefest? Sonst noch was? Damit Kinder- und Jugendarbeit nicht abstrakt bleibt.

Mein Arbeitsbereich

- Was machst du so? Es gibt viele Stellen, an denen man sich in der kirchlichen Jugendarbeit engagieren kann – du hast deinen Bereich. Schreib' mal darüber!
- Wie wichtig wird in deiner Gemeinde Kinder- und Jugendarbeit genommen? Setzt sich damit jemand auch inhaltlich auseinander, oder geht es immer nur um Dreck und Geld und Machtfragen?

Motivation zum Ehrenamt

- Aus welchem Grund machst du das eigentlich alles?
- Hast du keine andere Beschäftigung, Freunde oder Probleme?
- Bist du eine elender Wichtigtuer?

Die liebe Kirche

- Was stört dich daran? Was müsste anders laufen?
- Was bräuchte es, dass auch DU in den Gottesdienst gingest?
- Wie ist dein Verhältnis zur Kirche?
- Sagt die Kirche etwas zu deinem Leben? Wo hilft sie, wo nervt sie, wo fehlt sie, wo ist sie überflüssig?

Der liebe Gott

- Muss man an Gott glauben, um evangelische Kinder- und Jugendarbeit zu machen?
- Ist jemand da für Fragen zu Gott und seiner Welt? Oder ist das auf keiner Tagesordnung und Terminplanung vorgesehen?
- Gibt es genügend Möglichkeiten, Gott zu erfahren, über ihn und sich nachzudenken: Andachten, Stillerräume, Kindergottesdienste und Jugendgottesdienste, Reisesegen, Hauskreise, Agape-Mahle etc.?

Begleitung durch Hauptamtliche

- Wie ist dein Verhältnis zum hauptamtlichen Mitarbeiter/ zur hauptamtlichen Mitarbeiterin? (freundschaftlich, angespannt etc.)
- Fühlst du dich gut unterstützt in deiner Arbeit und wenn ja, wodurch?
- Sind die Pfarrerinnen und Pfarrer deiner Gemeinde und der Nachbargemeinden fit? Oder müsste sich da am Personal etwas ändern?

Das Mit- und Nebeneinander von Gruppen in der Gemeinde

- Gibt es so etwas wie ein Miteinander einzelner Gruppen in der Gemeinde? (Jugendcafé und Altenstube)
- Oder wisst ihr nichts voneinander und wenn man mal Kontakt hat, dann ist meistens Zoff angesagt?
- Welche Bereiche können die Gruppen und Initiativen selbst regeln, und wofür alles ist das Presbyterium (oder der Hausmeister oder die Pastorin) zuständig – und wie findet ihr das?
- Sind alle Leute in der Gemeinde willkommen? Oder sieht man die eine Altersgruppe lieber als die andere?

Die alltäglichen Probleme

- Langeweile im OT? Probleme mit der Mitarbeitermotivation?
- Gibt es Stress mit Presbyterium und/oder Küster?
- Die Brennpunkte: Der Schlüssel – die Küche – der Alkohol.

Freundschaftsaufbau

- Durch ehrenamtliche Arbeit ergeben sich Bekanntschaften und Freundschaften. Kannst du davon erzählen?
- Oder musst du deine Kirchenaktivitäten verheimlichen, damit dich die Klassenkameraden noch mögen?

- Mag man sich in der Gemeinde? Spürst du etwas von christlicher Gemeinschaft, von Vertrauen, von Gleichheit, von Liebe? Oder gibt's das alles nur in der Predigt?

Ernst genommen werden

- Machen Jugendliche nur Lärm, Stress und Müll oder seid ihr als Teil des Gemeindelebens so akzeptiert?
- Zieht das Presbyterium euch in Jugendfragen zu Rate – oder könnte ihr die komplett selbst regeln?
- Gibt es regelmäßige Gemeindeversammlungen, mit offener Aussprache, mit Abstimmungen oder wenigstens "Stimmungsbildern" zu wichtigen Entscheidungen in der Gemeinde?
- Wer ist bei euch eigentlich der Chef?
- Wie oft im Jahr spricht der Superintendent mit dir? Hat er dich schon mal um Rat gefragt?

Der Informationsfluss

- Seid ihr immer auf Ballhöhe in eurer Gemeinde?
- Bekommt ihr die Post, die euch zugesandt wird – ungeöffnet?
- Wisst ihr um die Ansprechpartner im Kreis oder bei der Landeskirche, die euch bei der Arbeit unterstützen können?
- Wird bei euch offen besprochen, was das Presbyterium entscheiden will und entschieden hat – oder geht es eher geheim zu? Und interessiert euch davon überhaupt irgendwas?
- Werdet ihr immer auf dem Laufenden gehalten durch Broschüren zu bestimmten Themen, Kindergottesdienstheftchen oder neuen Publikationen zur Jugend- bzw. Gemeindearbeit?

Mitmachen

Ihr seid also herzlich eingeladen, euch an der laufenden Diskussion zu beteiligen. Die LJV wird nicht mehr und nicht weniger dazu beitragen, als ein Podium zu bieten und dieses zu bewerben. Schickt uns also die Ergebnisse eurer Überlegungen, eure Erfahrungen, Tipps, Wünsche, eure Kritik und euren Dank, die Beispiele für gelingende Kinder- und Jugendarbeit, für Wohlfühlen in der Kirche, eure Glaubenserfahrungen und Zweifel.

Vorrangig wird es dabei um Texte gehen: Kurze Geschichten, Artikel, Berichte. Besonders freuen wir uns natürlich auch über Karikaturen, Fotos und alles andere passende Bildmaterial.

Wenn du nur ein kurzes Statement abgeben willst, ist unser Internet-Forum das Richtige für dich: www.nagelkampagne.de. Dort sammeln wir die neuen 95 oder mehr oder weniger Thesen für die Reform unserer Kirche – die wir später nicht nur an einen Bildschirm nageln werden.

Wir wollen und werden nicht zensieren. Alles, was zum Thema passt, soll in einem Buch veröffentlicht werden. Wenn wir (finanzbedingten) Platzmangel bekommen sollten oder andere Gründe eine Veröffentlichung einzelner Beiträge schwierig machen, wird eine Redaktion entscheiden. Besonders wichtige Punkte, die von vielen benannt werden, können möglicherweise auch eine eigene LJV-Position ergeben, also klare Forderungen oder Vorschläge. Dazu gibt es am 3. und 4. Februar 2001 ein LJV-Treffen.

Bitte schickt eure Beiträge zum Reformprozess daher bis Ende Januar 2001 an: Landesjugendvertretung, Forum Jugendarbeit, Brückstraße 46, 44787 Bochum.

Die Landesjugendvertretung im Klartext

Die Landesjugendvertretung in der Evangelischen Kirche von Westfalen (LJV, LJV Westfalen oder LJV in der EKvW) ist ein von Jugendlichen organisierter Zusammenschluss ehrenamtlicher Mitarbeiter aus der evangelischen, überwiegend gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit. Die LJV ist damit – zur Zeit – eine Interessenvertretung der in ihr organisierten Mitarbeiter und ihrer Arbeitsbereiche – und damit auch vieler Kinder und Jugendlichen, die an Angeboten evangelischer Jugend teilnehmen bzw. an ihnen mitwirken.

Dreimal im Jahr gibt es LJV-Treffen, zu denen alle Interessierten eingeladen sind. Daneben veranstaltet die LJV – zum Teil in Kooperation mit anderen – weitere Tagungen, Seminare und Aktionen. Bei Abstimmungen sind aus jeder Kirchengemeinde zwei und aus jedem Kirchenkreis zusätzlich vier Jugendliche stimmberechtigt. Daneben können von der LJV eingesetzte Arbeitsgruppen selbstständig und eigenverantwortlich agieren.

Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Landesjugendvertretungen in der Evangelischen Kirche von Deutschland (agljv) arbeitet die LJV auch auf Bundesebene mit und tauscht sich mit Jugendlichen und Jugendvertretern anderer Landeskirchen aus.

Gegründet wurde die LJV im März 1998 von Vertretern aus 15 der 33 Kirchenkreise der EKvW. Die Initiative hierzu ging auf der Basis eines breiten und oft artikulierten Interesses von Timo Rieg aus, der als sachkundiger Gast zur Landessynode 1997 die Arbeitsgruppe zur Beteiligung Jugendlicher moderiert hatte. Ursprünglich war geplant, die Landessynode direkt um den Beschluss einer Ordnung für eine Jugendvertretungsstruktur zu bitten. Doch die Diskussionen während der Synode zeigten, dass bei einem solchen Vorhaben jeder Synodale viele Wenss und Abers, Dannaberauchs und Besserwäredochs beizusteuern hat, so dass die zügige Installation einer originären, innovativen Jugendvertretung in weite Ferne rücken würde. So wurden die fertigen Satzungs- bzw. Ordnungsentwürfe notbremsenartig wieder eingepackt, um die Sache komplett selbst in die Hand zu nehmen. Bereits kurz nach der Landessynode 1997 trafen sich dann Jugendliche aus der gesamten Landeskirche auf Einladung des Forums der Jugend im Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken zwei Mal, um Einzelheiten für die Gründung einer selbstständigen Jugendvertretung abzustimmen. Zur Gründung wurde dann für den 7. und 8. März 1998 nach Villigst eingeladen, parallel zu einer Tagung der KKJW.

Marc Zedler wurde von der Gründungsversammlung zum Vorsitzenden für die ersten zwei Jahre gewählt. Dem ersten Vorstand gehörten ferner Melanie Brinkmann, Stefan Jannett, Nicole Howe und Christoph Urban an, der amtierende Vorstand besteht aus Christoph Urban (Vorsitzender), Nicole Howe (2. Vorsitzende), Marc Habke und Markus Pfeiffer.

Das Modell der LJV Westfalen unterscheidet sich grundlegend von den Modellen anderer Landeskirchen. Wurde dort – meist schon vor langer Zeit – per Kirchengesetz, Kirchenverordnung oder ähnlichem eine Struktur für die Jugendvertretung erlassen (und kontinuierlich verändert), ist die westfälische LJV ein völlig selbstorganisiertes Gremium – ähnlich wie ein eigenständiger Verein, nur dass bei der Gründung bewusst auf eine Vereinsstruktur verzichtet wurde (wie z.B. auch die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) in NRW, der evangelische Spitzenverband im Bundesland). Damit hat die LJV formal keinerlei Mitspracherechte

in der Kirche – de facto wird jedoch aus gutem Grunde auch weit über die Landeskirche hinaus wahrgenommen, was die LJV sagt. Denn sie artikuliert die Meinung vieler Jugendlicher und ehrenamtlicher Jugendmitarbeiter in der Kirche. So fanden z.B. die Positionen der LJV zur Presbyterwahl, zur Rentendebatte, zum Kosovo-Krieg oder zur Struktur evangelischer Jugendarbeit rege Beachtung und provozierten spannende Diskussionen, Nachfragen und Reaktionen. Im Mittelpunkt aber steht weiterhin der Austausch ehrenamtlicher Mitarbeiter untereinander.

Um ihre vielfältigen Aufgaben bewältigen zu können, vor allem die spröde Büro-Arbeit (bei rund 660 Kirchengemeinden fällt da eine Menge an), hat die LJV vorübergehend den Verein Forum Jugendarbeit mit ihrer Geschäftsführung beauftragt. Da die Unterstützung von eigenständigen Jugendvertretungen zu den satzungsgemäßen Vereinszwecken gehört und die LJV nur über ein – gemessen an ihren Aktivitäten – bescheidenes Budget verfügt, trägt das Forum Jugendarbeit bisher selbst einen Teil der Sach- und die gesamten Personalkosten, die auf die LJV-Aktivitäten entfallen. Als Vorsitzender des Forum Jugendarbeit leitet Timo Rieg ehrenamtlich die Geschäftsstelle des Vereins und ist damit Ansprechpartner der LJV für Büro und Verwaltung. Hauptaufgaben der Geschäftsstelle für die LJV sind Postversand, Adressverwaltung, Archivierung und Recherchen für Vorstand und Arbeitsgruppen.

Die inhaltliche Arbeit wird von den Delegierten und sonstigen Teilnehmern der LJV und von ihren selbstständigen Arbeitsgruppen geleistet. Der ehrenamtliche Vorstand, an dessen Sitzungen natürlich kein Mitarbeiter der Geschäftsstelle teilnimmt, führt die Beschlüsse der LJV-Treffen aus, vertritt die LJV in der Öffentlichkeit und leitet die Arbeit zwischen den LJV-Treffen.

Unser "westfälisches Modell" steckt sicherlich noch mitten in der Entwicklung. Die Struktur, die wir uns vor drei Jahren gegeben haben, muss nicht für Dauer sein. Im Laufe der Zeit stellen sich viele Fragen, man bewertet Dinge heute anders als bei der Gründung. Doch im Kern halten wir es für einen Prototypen: Jugendliche bestimmen absolut selbst und unbeeinflusst ihre Belange und werden dabei nach ihren eigenen Maßgaben professionell unterstützt. Zur Zeit fehlt es vor allem noch an dem Geld, um all die Ideen umzusetzen, die wir haben. Aber die Zielrichtung ist klar: Selbstbestimmte Arbeit Jugendlicher darf nicht dort enden, wo Jugendliche rein zeitlich und lustmäßig nicht mehr selbst jede Arbeit machen können und wollen.